

MONOGRAFIEN

KÜNSTLER

GUY BEN-NER



MONOGRAFIE

ANNELIE POHLEN

GUY BEN-NER – INSEL ODE

"HOW ART CAN BE AT THE SERVICE OF LIFE?"





GUY BEN-NER, Stealing Beauty, 2007, Video 17:40 min, Still © Guy Ben-Ner

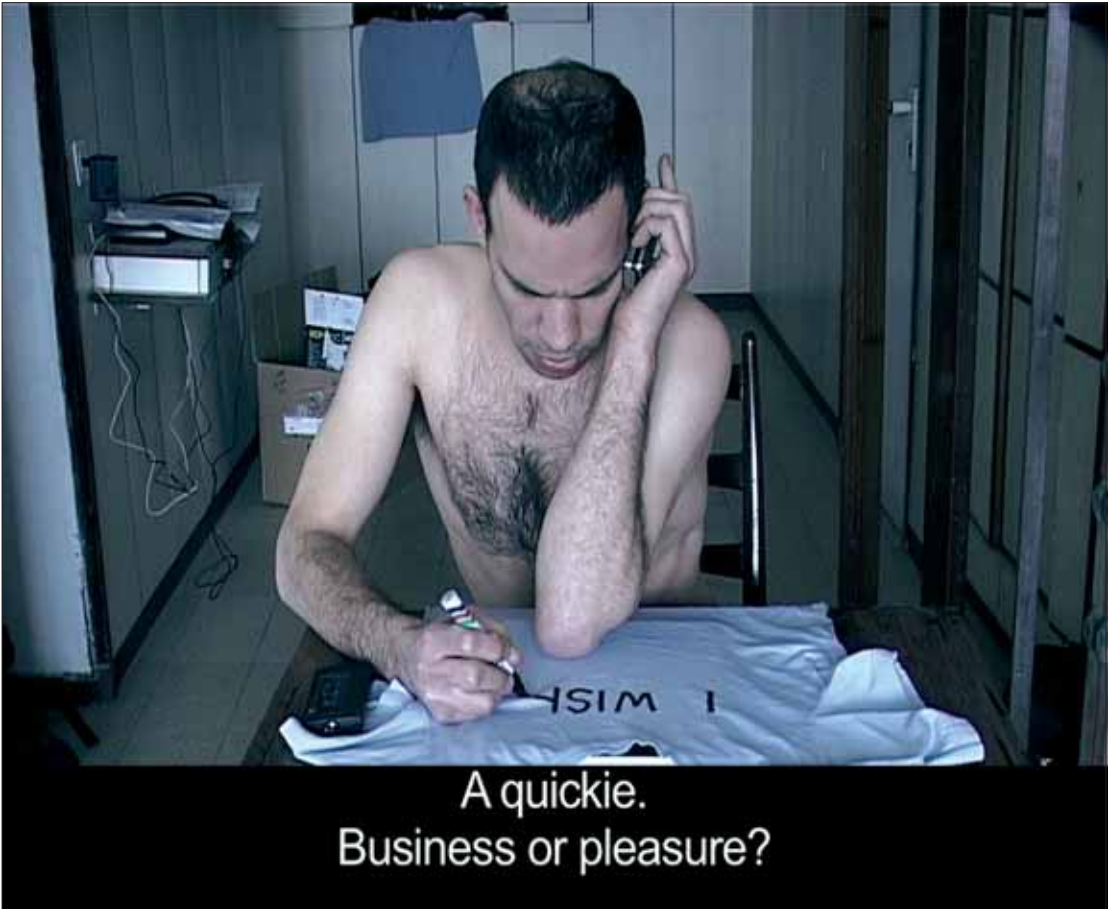


GUY BEN-NER, Treehouse Kit, 2005, Videoinstallation, Postmasters Gallery, New York, 2006, Video 10 min. © Guy Ben-Ner. Foto Postmasters Gallery

Biennale in Venedig in der Video-Installation „Treehouse Kit“, 2005, als gestrandeter Künstler-Held, eine in perfekter Heimwerkerart zusammen geschraubte Baumskulptur in eine fürs Überleben taugliche Wohnstätte mit Hochbett und Schaukelstuhl umzurüsten. Die andere Seite der Medaille zeigen all die schmerzlich absurden Versuche, die 'first nature' – die der Tiere wie die der Menschen – zu einer lebens- und kunsttauglichen, jedenfalls funktionstüchtigen 'second nature' zu dressieren, aus der auch die schönsten Reisen in ursprüngliche Paradiese nicht mehr herauszuhelfen vermögen. Problemlos wechselt der nach allen Regeln der didaktischen Kunst agierende Vater in "Elia – Story of an Ostrich Chick", 2003, und "Wild Boy", 2004, über in die Rolle des autoritären Regisseurs vermeintlicher Tierpfleger in "Second Nature", 2008. Bleibt dem Künstler schließlich nur

noch die Rolle des unfreiwilligen Strippenziehers in einem gesellschaftlichen Marionettentheater voller Alter Egos auf der Suche nach dem Authentischen in Kunst und Leben, für das seit mosaischen Zeiten jenes gelobte Land erhalten muss, in dem immer schon andere siedeln? Oder taugen all diese Rückgriffe auf das verführerische Potential von 'Erzählungen', die in je unterschiedlichen regionalen, sozialen und auch ideologischen Kontexten über viele Generationen "als Projektionsfläche für ihre Vorstellungen von Freiheit, Jagd und Abenteuer..." dienen², am Ende doch zur Imagination individueller wie kollektiver Selbstfindungsprozesse?

Zur Deutung von Guy Ben-Ners dezidiert ausgespielter Rolle als Autor, Regisseur und Schauspieler bieten sich eine Reihe stringenter Lesarten an: Ihr Aktionsradius tangiert die Fragen nach Individuum und



GUY BEN-NER, Drop the Monkey, 2009, Video 8:30 min., Still © Guy Ben-Ner

Gesellschaft, Identität und Rollenspiel, Eigenem und 'Gestohlenem', Wirklichkeit und Fiktion. Eben dies permanente Ineinander von Rollenspiel und Existenzbehauptung in einer hintergründigen Dramaturgie unablässiger Vermischung der medialen Genres von Film, Theater, Video, Performance, von billigem Filmset und Slapstick, Hochkultur, Volksunterhaltung und globalem Theoriediskurs verleiht dem Werk eine eigensinnige Strahlkraft im Rollenspiel der

aktuellen Kunst.

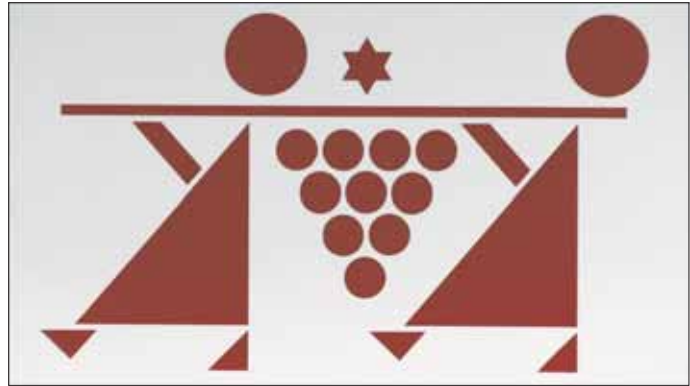
"I wish I was somewhere else" ist 2009 auf einem gewöhnlichen T-Shirt zu lesen. Eine andere Zeichnung verbindet Text und Umrisszeichnungen zu einer Art Gedicht über "Our New Flag", 2009: "...it's our nature. we stink if we don't move". Der Davidstern mutiert zum Segelboot. Und schließlich 'veröffentlicht' Ben-Ner den Abschiedsbrief seiner Frau "Guy you are obsessive ... I am leaving you, take ca-

re". Der Verlassene greift auf die Kindern vertraute Faltechnik zurück, in deren Folge sich ein Blatt Papier in geschicktem Fingerspiel von der Pyramidenform in einen Hut oder ein Boot verwandeln lässt. All diese Zeichnungen lassen sich lesen wie chiffrierte Selbstporträts.

Der Schauplatze wegen müsste man "Stealing Beauty", 2007, gefolgt von "If only it was as easy to banish hunger by rubbing the belly as it is to masturbate" und "Drop the monkey", beide 2009, als radikale Abkehr von den bis dahin eher offen zelebrierten exotischen Auslösern seiner Auseinandersetzung verstehen. Deren ins Absurde kippende Transformation vom Volkstheater bis zum Hollywood- oder TV-Film taugt auch ohne die von jedermann auf Anhieb identifizierbaren 'Spezies' als Schachzug eines Künstlers, der sich nicht scheut, der lächerlichen Entgleisung großer Visionen in der Banalität des alltäglichen Überlebenskampfes selbst einen wesentlichen Part einzuräumen. Was wäre wohl – wie schon von Shakespeare bis hin zu Buster Keaton in vollendeten Slapstick-Varianten beispielhaft erprobt – geeigneter, zeitlose existentielle Grundfragen vor den ebenso zeitlosen Abstürzen in Pathos oder Banalität zu bewahren?

Abgesehen von "Elia", "Wild Boy" und "Treehouse Kit" fungiert Ben-Ners bescheidene Wohnung in Tel Aviv bis zu "Stealing Beauty" als Bühne und die Familie, Vater, Mutter und die beiden Kinder, Elia und Amir, als Schauspielertruppe. Der Autor Ben-Ner übernimmt die Rolle des Regisseurs und die des Schauspielers, womit er die geläufigen Muster des Autorenfilms um die des Autorenfilmspielers erweitert. Das, was die Mutter "Obsession" nennt, lässt sich mühelos als durchgängiges Selbstvergewisserungsexperiment bei der voraussehbar untauglichen Versöhnung von Kunst und Leben identifizieren. Kaum verwunderlich, dass die beteiligten Versuchspersonen – als erste die Frau – die Rolle im tatsächliche Leben nicht mehr mitzuspielen bereit sind. Auch Ben-Ner kann schließlich nicht umhin einzugestehen, dass der Versuch "to use art in the service of life" dazu führt, "doing just the opposite."³

Auch wenn die folgenden Filme zu-



GUY BEN-NER, Spies, 2011, Video 8:58 min., Still © Guy Ben-Ner



GUY BEN-NER, Second Nature, 2008, HD-Video, 10:12 min., Still © Guy Ben-Ner



GUY BEN-NER, Zeichnungen, 2005-09, Konrad Fischer Galerie, Berlin 2009. Foto Marcus Schneider

nehmend und schließlich ganz auf den Einsatz der Familie verzichten, bietet die vertrackte Liaison der obsessiven Suche nach dem "irgendwo anders sein" und der "ethical question of where to draw the line between art making and personal and professional relations"⁴ allen Anlass, das letzte mit der ganzen Familie unternommene Experiment permanenter Grenzüberschreitung als eine Art Dreh- und Angelpunkt des Reisens zwischen exotischen Inseln und banalen Gegenwartsparadiesen zu reflektieren.

Juristisch betrachtet ist "Stealing Beauty" die Geschichte einer strafbaren Hausbesetzung, künstlerisch die Vortäuschung einer Familienreise in ein

"somewhere else". Nur dass es diesmal nicht die Insel des Robinson Crusoe und auch nicht deren in den eigenen vier Wänden notdürftig gebastelte Kulisse ist, sondern die Do-It-Yourself-Traumwohnung aus dem globalen Musterkatalog von Ikea. Da nun die 'Hausbesetzer' von den 'Hausmeistern' der 'Hausbesitzer' immer wieder erwischt werden, müssen sie – unfreiwillig – eine aufwändige Reise durch insgesamt 15 Filialen antreten, um das taugliche Milieu und den ebenso absurden wie hintergründigen Diskurs über ein in der oder besser für die Familie und Gesellschaft kunsttaugliches Leben – mindestens – für den Film komplett oder doch in sich schlüssig zusammen zu



GUY BEN-NER, Wild Boy, 2004, Videoinstallation, Konrad Fischer Galerie, Düsseldorf, 2006, Video 17min. © Guy Ben-Ner. Foto Konrad Fischer Galerie



GUY BEN-NER, Wild Boy, 2004, Videoinstallation, Video 17 min., © Guy Ben-Ner

stehlen. Wo ließe sich wohl eine schönere Bühne finden für die Transformation von Kunst und Leben, Fiktion und Wirklichkeit als in dieser Reise durch den globalen Superstore der Ikea-Gesellschaft mit ihrem Sammelsurium gefälschter großer Lebensentwürfe der frühen Moderne?

Seine 'Reisen' zwischen Kunst und Leben sind – wie die vieler Nachfahren der 68er – dem Stadium der Beuys'schen Visionen entwachsen. Der erwachsene Träumer nutzt deren wohl unvermeidlichen kommerziellen oder ideologischen Missbrauch nun im Umkehrverfahren für seine künstlerische Strategie. Was vorgeben könnte, der Künstler und Famili-

envater habe den beengten Raum seiner Homomovies mit zunehmendem Alter aller Beteiligten und wirtschaftlichem Erfolg gegen eine nahezu luxuriöse Umgebung eintauschen können, entpuppt sich ziemlich schnell als Kulisse. Der Film startet mit einer Art Werbetrailer für Küchenutensilien. Die Preisschilder am Mobiliar sind so wenig zu übersehen wie die Kundschaft, die immer an unpassender Stelle durchs Bild läuft, gar ebenjene Küche inspiziert, in der sich die Mutter an die Essensvorbereitungen macht. Alles Übrige ist einigermaßen vertraut in diesem Theater, das mit "I'm home" des Vaters startet und nach Eintreffen der Mutter – "Hallo, anybody home?" –

und zuletzt der Kinder in vordergründig banalen Beziehungs- und Erziehungsdramen und veröhnlichen Gute-Nacht-Geschichten zwischen Tel Aviv, Berlin und New York herumkurvt. Ein Eltern ziemlich vertrauter Anlass – Amir hat etwas gestohlen, was er sonst nicht bekommen hätte – bringt die Geldfrage ins Spiel und den Film in Fahrt. In dieser gestohlenen Kulisse kreist zuletzt alles ums Geld als Fundament nicht nur aller gesellschaftlichen, sondern eben auch der künstlerischen Existenz. Dem ist jedes Mitglied dieser Muster-Familie auf der Suche nach dem schönen Leben nolens volens ausgeliefert. Die englische Sprache unterscheidet wie die deutsche zwischen Eigentum und Besitz. Im verzweifelten Versuch des Vaters, seinen Kindern das Problem schlüssig zu erläutern, gerät nun schlicht alles, was das Leben, erst recht das Familienleben ausmacht, in einen unentwirrbaren Definitionsdschungel. Dieser weit mehr als die vorausgehenden vom Dialog geprägte Film treibt mittels der aus allen nur denkbaren Quellen entwendeten Floskeln alle Verständigungsversuche zwischen dem erziehungsmächtigen Vater und den in grandioser Logik nachfragenden Kindern in einen derart bizarren Theoriediskurs, dass Liebe, Sex, Eigentum, Macht und Geschäft allesamt zu 'Preisschildern' im Superstore des häuslichen Glücks mutieren. Die These "private property ... exclude others" zündet im kindlichen Hirn ein beispielloses Argumentationsfeuerwerk: Dass Kinder zum "private property" der Eltern zählen, weist der anfangs noch selbstsichere Vater ab mit dem Dreh, dass Kinder eine Investition in die Zukunft seien, weswegen die Mutter ins Spiel kommt und die Frage von Liebe und / oder Sex, deren es bedarf, um eben diese Zukunft – unter Ausschluss der anderen – zu gestalten. Kaum verwunderlich noch, dass Ben-Ner die Fiktion der Selbstfindung im "somewhere" von Heimat und Familie vornehmlich dort auf die Spitze treibt, wo deren fundamentale Triebkräfte Eros und Sex schließlich ganz nebenbei in die übelsten Versionen der Machtansprüche oder absonderlichsten Infantilitäten beziehungsloser Masturbationen kippen. In diesem Karussell von Emotion und Investition, Vision und Kommerz aus dem globalen Konsumtheater scheinen dann alle je propagierten religiösen und ideologischen Paradiese vom Alten Testament bis zu Marx und Engels von allen Infektionen individueller und gesellschaftlicher Visionen kuriert.

Am Ende der Reise bleibt immerhin die gemein vergnügliche Erfahrung, dass sich – welche Küche oder welcher Wohnraum samt welcher Bücherwand auch immer okkupiert wird – das Familienregietheater vom trauten Heim liebender Subjekte im banalen Gestrüpp von Macht und Besitz, Kapital und Investition in eine eini-



GUY BEN-NER, Zeichnungen, 2005-09, Konrad Fischer Galerie, Berlin 2009. Foto Marcus Schneider



GUY BEN-NER, Zeichnungen, 2005-09, Konrad Fischer Galerie, Berlin 2009. Foto Marcus Schneider

germaßen fragwürdige Zukunft verstrickt.

Dem Verzicht auf die eigenen vier Wände als Bühne folgt der von der Lebenspartnerin erzwungene Verzicht auf die Familie als Rollenspieler. Die Utopie von der wechselseitigen Durchdringung von Kunst und Leben bietet auch weiter die schönste aller Projektionsflächen für Ben-Ners zwischen Absurdität und Slapstick-Komik schlingernde Feldforschung auf der Reise ins "somewhere else" des gelobten Landes.

So beispielsweise in Ben-Ners anlässlich der Skulpturprojekte in Münster 2007 realisiertem Video "I'd give it to you if I could but I borrowed it", das er noch mit seinen Kindern dreht. Auch hier ist vordergründig die Eigentumsfrage aufgeworfen, diesmal zwar nicht gefolgt vom Diebstahl, sondern von einer fiktiven Version des Ausleihens, was immerhin eine Art von Glückseligkeit auf Zeit verheißen könnte. Der Schauplatz ist ein Museumssaal voller kreativer Transformationen des Fahrrades von Duchamp bis zu Rodney Graham. In einem für Kinder nachgerade paradiesischen Prozess ungenierter Umwertung musealer Besitzstände überführen die drei nun alles, was dem wirklichen Leben – vor allem in Münster – dient, per geschickter Bastelei in ein verkehrtaugliches Vehikel, um in eine ziellose Reise durch das schöne Umland zu starten. Am Ende geben sie das Vehikel an die Kunstschau zurück, wo jeder mann das perfekte Leih- und Tauschgeschäft zwischen Kunst und Leben samt Handlungs- und Theorieanweisung auf just diesem Vorfahren aller technischen Mobilität genießen kann, ohne sich selbst auch nur ein Stück von der Stelle zu bewegen.

Der immer wieder an der kindlichen Logik scheiternden Reise durch die via Theoriediskurs verballhornte Evolution von Natur und Mensch zu funktionierenden Rollenspielern in der Gesellschaft in "Stealing Beauty" folgt 2008 mit "Second Nature" die vom Autorenfilmspieler und -dichter vorgeführte Dressur von Tieren und Tierpflegern samt kruder Textcollagen von La Fontaines Fabel "Der Fuchs und der Raube" bis zu Samuel Becketts "Warten auf Godot". Und ein Jahr später mit "If only it was as easy to banish hunger by rubbing the belly as it is to masturbate" ein bizarres Roadmovie in einer der Endloslandschaften, die zwar durch allerhand Straßen und Verkehrszeichen gezeichnet sind, hilfreiche Menschenansiedlungen bei Pannen aber eher selten im Angebot haben.

Im irgendwie vertrauten "somewhere" verstricken sich der zum Piloten avancierte Museumsdirektor und der Drehbuchautor, Regisseur und Copilotenspieler in eine Folge von Unfällen mit allerhand nostalgischen Vehikeln der industriellen Mobilitätsrevolution und Anspielungen auf mehr oder minder vertraute Reisegeschichten von Don Quichote über den Kleinen Prinzen, Alice in Wonderland bis zu Joseph Beuys. Da es für die Filmreise kein Ziel gibt, kann es auch das Drehbuch nicht wirklich geben – und das schon

deshalb nicht, weil der Museumsdirektor erst auf dieser Reise mit dem Künstler die Konditionen für die geplante Ausstellung des neuen Films aushandelt. "Perhaps we should simply continue?" "Rather than start?" Schon der erste Wortwechsel in diesem in Thesen und Phrasen, intrigierenden und platten Fragen und Antworten kurvenden Dialog gibt die anhaltend verstörende Ungerichtetheit vor. Bleibt von der Freiheit der Kunst im Dienste der Ausstellung eines Auftragskünstlers am Ende mehr als ein Tauschgeschäft zwischen Handlungsreisenden oder Rollenspielern in Sachen Kultur – und wirklichem Leben? Ob das Budget für Ben-Ner den Künstler oder Ben-Ner den Liebhaber reicht? Der Museumsdirektor jedenfalls treibt seinen Copiloten mit allerhand diesbezüglichen Fragen vor sich her. Und so, wie Ben-Ner, der Künstler, seine Filme immer wieder als Auftragsarbeit deklariert, könnte man bereit sein zu der möglicherweise provokantesten Annahme: dass er die Rolle des Künstlers ohnehin nur spielt, um sein Familien- und Liebesleben komfortabler zu gestalten.

Jedenfalls treibt er die Überführung seines Lebens in ein Reisegeschichten-Kunststück in "Drop the Monkey", 2009, auf die Spitze. Das in der Kamera edierte Endlos-Telefonat zwischen Ben-Ner in Tel Aviv und Ben-Ner in Berlin ist nicht mehr und nicht weniger als eine per avancierter Technik auf eben mal 8 Minuten Filmzeit zusammen geschnurrte Live-Performance. Zur technischen Realisierung des Films während des einjährigen Pendelverkehrs zwischen den Städten bedurfte es einer Handycamera und einer Fernbedienung mit Remote Control Funktion und – aus hintergründig strategischen Gründen – zur Strukturierung der Handlung in der Zeit eines Rasierapparates. Auftraggeber ist das Performancefestival Performa in New York, was erneut eine Art Tauschgeschäft nahe legt, um sich den Pendelverkehr zwischen seinem Lebensmittelpunkt Tel Aviv und dem der Freundin in Berlin leisten zu können. So wie nun Ben-Ner den nie abreißenden, gehetzten Dialog mit seinem Ich in Berlin und seinem Ich in Tel Aviv in Poesieform gießt, die bisweilen selbst vor den Volten geläufiger Reim-Dich-Oder-Ich-Fress-Dich-Spezialitäten nicht Halt macht, treibt er die Reflektionen über die Produktionsbedingungen der Kunst in einen wahren Tornado aus existentiellen Fragen nach seiner Identität als Mensch und Autor. Am Anfang schreibt ein mit nacktem Oberkörper in einem quälend engen Raum sitzender Ben-Ner "I wish I ..." auf ein weißes T-Shirt, wenig später komplettiert er zu "I wish I was somewhere else". Eben dieses T-Shirt wird ihn auf der ganzen Reise 'begleiten'. Am Ende steht Ben-Ner am Flughafen von Tel Aviv unter strahlend blauem Himmel. Die letzten Sätze liest er sichtbar vom Blatt. 25 mal ist er für diese inszenierte Dokumentation seiner 'Obsession' in Sachen Kunst und Leben zwischen Tel Aviv und Berlin in der Luft gewesen.



GUY BEN-NER, Moby Dick, 2000, Video, 12:35 min., ohne Ton, Still © Guy Ben-Ner

Am Ende trotzen all diesen gescheiterten Versuchen der Selbstfindung im gelobten Land von Kunst und Leben vielleicht nur noch Becketts Landstreicher aus jenem Stück, dessen Titel zur Floskel für sinnloses Warten avancierte. Die Hauptfiguren in diesem Werk, das zu den Konstanten in Ben-Ners Zitatendschun- gel zählt, sind Estragon (Gogo) und Wladimir (Di- di), die auf einen Unbekannten namens Godot war- ten. Dessen Bote ist ein Ziegenhirte, der die auf der Landstraße – meist unter kahlem Baum im Nirgend- wo⁵ – herumlungern den Helden auf ein späteres Er- scheinen vertröstet. Allen Zweifeln am Sinn ihrer Existenz in der Warteschleife zum trotz, sie können sich nicht daraus befreien, wie folgender, mehrfach wiederkehrender Dialog unterstreicht: "Estragon: Komm, wir gehen! / Wladimir: Wir können nicht. / Estragon: Warum nicht? / Wladimir: Wir warten auf Godot. / Estragon: Ach ja."⁶

So nimmt es denn nicht wunder, dass auch in "Spies" Godots Helden noch einmal ihre 'legendäre Rolle' aus- spielen – dies umso mehr, als Beckett seinem Unbe- kannten nicht von ungefähr einen dem mosaichen Gott verwandten Namen verliehen hat. Auch dieser Film ist eine Auftragsarbeit, was diesmal umso in- trigierender wirkt, als die zum Logo abstrahierte Ge- schichte selbst auf einen Auftrag verweist, in dessen Folge sich das Volk Israel auf eine Reise begibt in ein gelobtes Land, um dort auf die endgültige Wie- derkehr ihres Auftragsgebers zu warten. Indem nun alle Imaginationen von diesem aus welchen Gründen

auch immer gelobten Land in den voice-over Dialog der zu keinem Moment im Bild auftauchenden 'Hel- den' Didi und Gogo verbannt sind, avanciert das vom israelischen Tourismusministerium in Auftrag ge- gebene Logo in Ben-Ners Auftragsarbeit für die Site Gal- lery zum nahezu einzig sichtbaren 'Rollenspieler'. Und ein auf die geometrischen Bausteine der Moder- ne reduziertes Bild bietet die nahezu still gestellte Pro- jektionsfläche für künstlerische Imaginationen von Identität zwischen Kunst und Leben jenseits aller Ideologien, seien diese politischer, ökonomischer, religiöser oder künstlerischer Art.

"Spies" könnte ob seiner radikalen Reduktion auf einen langsamen zoom-out vom Logo zum 'no whe- re'-Bild der unmittelbaren Umgebung und einen nicht abreißen den Dialog als radikale Abkehr von den im Film sichtbar auftretenden Erzähl-Figuren-Rollen- spielern erscheinen. Aus werkimmanenter Sicht ist "Spies" die konsequente Transformation einer kom- plexen künstlerischen Imagination vom unabweisli- chen Scheitern in einem Film, der nicht mehr Film ist, sondern ein Bild und ein Dialog über ein Bild. Die Gesprächspartner sind nicht sichtbar, deren Wor- te so 'gestohlen' wie das Bild. Menschen, die flüch- tig ins Bild treten, sind allenfalls Passanten. Ein auf einen Versorgungskasten gesprühtes Handy am An- fang, später eine Passantin, die in ein ziemlich kit- schiges Strandbild die Flosse des Wals einzeichnet, und ganz zum Schluss, als der Dialog schon ver- stummt ist, noch ein Motorradfahrer sorgen wenig-



GUY BEN-NER, If only it was as easy to banish hunger by rubbing the belly at it is to masturbate, 2009, HD-Video, 17:11 min., Still © Guy Ben-Ner

ten annähernd für eine Vorstellung von bewegter Film-Zeit. "The same forms telling two different stories just like us", ist eine der 'Thesen' aus dem Land im Nirgendwo und "You should have been a poet" eine der Vermutungen, worauf der Gesprächspartner mit dem lapidaren "I was" reagiert. Am Anfang war das Wort, heißt es in der Bibel, deren Authentizitätsanspruch sich – in "Spies" – aus der Behauptung herleitet, dass "it is an origin". Am Ende ist es ein Bild von einem Land, vor und in dem alle Rollen – ob die der Einwohner oder der Besetzer, der Dichter oder der Zuschauer – unweigerlich verschwimmen mit jenen der Kundschafter, Touristen, Spione in der Warteschleife, wissend, dass Authentizität immer auch mit dem je eigenen Wahrnehmungsraum zu tun hat. Und wo sollte der aus einer mythischen Quelle gespeiste Anspruch auf Authentizität und Identität größeren Zündstoff liefern als in Tel Aviv, der Stadt am Meer in einem Land, dessen Logo sich auf ein unerfülltes Versprechen bezieht? Um mit Didi und Gogo am Ende festzustellen, dass "all the way back" auf der Suche nach den Ursprüngen "you are always a foreigner". Die Geschichte vom Land, in dem Milch und Honig fließen, kennt ebenfalls eine zweite Version. Es war das Land der Riesen. Die den Kampf mit ihnen aufnahmen, kämpfen immer noch...

So lässt sich Ben-Ners Werk eben auch als die in fortgesetzter Entfremdung mündende Reise durch die Territorien des Diebstahls großer Träume bezeichnen: Diebstahl an der 'first nature', Diebstahl durch Landnahme und Vertreibung, kurzum eine Reise durch die Kulissen der durch Kunst oder Ikea, Kapital oder Ideologie plagierte großen Visionen. Doch wie nachdrücklich er auch immer bis hin zu "Spies" auf Becketts umgekehrte Heldensaga zurückgreift, deren existentialistischer Tristesse widersteht ein in Wort und Bild faszinierender Kosmos aus Reflektion, Imagination und Fiktion. Und sei es durch die vielen raffinierten Exkursionen in die Gefilde der kuriosen Slapsticks aller Vor- und Nachfahren Buster Keatons, die sich – auch wenn sie immer über ihre eigenen Füße fallen oder sich den rettenden Ast absägen – in obsessiver Unerschütterlichkeit auf Reisen in ein "somewhere else" existentieller und kunstimmanenter Visionen geben. "It is about art and life, stupid".

ANMERKUNGEN

1. AT, Moses 4, Kap. 13,2, Stuttgart, 1967, S. 199ff;
2. Katharina Fichtner, History Will Repeat Itself, Hartware MedienKunstVerein Dortmund, 2007, www.HMKV.de
3. Interview, www.sitegallery.org
4. ebda. Sarah Cockburn, Review
5. der Baum zählt zu den Konstanten in Ben-Ners Filmen
6. Samuel Beckett, Warten auf Godot, 1952, Suhrkamp 2003, S. 39 u.a.

Weitere Informationen unter www.kunstforum.de zu Guy Ben-Ner (* 1969, Ramat Gan) Wichtige Erwähnungen in 6 Kunstforum-Artikeln, 3 Ausstellungsrezensionen, sowie 10 Abbildungen.

BIOGRAFISCHE DATEN

GUY BEN-NER

geboren 1969 in Ramat Gan, Israel, lebt in Tel Aviv. 1994-97 Hamidraha, Art Teachers School, Kalmania, IL; 2001-03 Columbia University, NY, USA

EINZELAUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

2011 Site Gallery, Sheffield, UK 2010 Kunsthalle Mainz; Konrad Fischer Galerie, Düsseldorf 2009 Flying Lessons, Edith-Ruß-Haus, Oldenburg, K; Thursday the 12th, Mass MoCA, North Adams, USA; Fold Along the Line, Museo de Arte Carrillo Gil, San Angel, MEX, K; Pinksummer, Genua, I; Konrad Fischer Galerie, Berlin 2008 Real Life: Ron Mueck / Guy Ben-Ner, National Gallery of Canada, Ottawa, CDN, K; Zacheta, Warschau, PL, K 2007 Postmasters Gallery, NY, USA; DAAD Galerie, Berlin; Gimpel Fils Gallery, London, UK; Video des Monats, Kunsthalle Wien, A; Museum of Contemporary Art, Montreal, CDN 2006 Galerie Nathalie Obadia, Paris, F; Center of Contemporary Photography, Melbourne, AUS; Postmasters Gallery, NY, USA; Center for Contemporary Art, Tel Aviv, IL; Konrad Fischer Galerie, Düsseldorf 2005 Honey I Shrank the Kids, Contemporary Arts Center, Cincinnati, USA; Israelischer Pavillion, Biennale, Venedig, I, K; Haus der Kulturen der Welt, Berlin, Center for Contemporary Art, Tel Aviv, IL; Adelaide Art Festival, AUS; Postmasters Gallery, NY, USA 2003 Herzliya Museum, IL; Postmasters Gallery, NY, USA 2001 The trilogy, Herzliya Museum of art, IL; 1998 20% more for free, Julie M gallery, Tel Aviv, IL 1995 Wet me, Herzliya Museum, IL

GRUPPENAUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

2010 Bilder in Bewegung, Museum Ludwig, Köln 2009 Höhepunkte der Kölner KunstFilmBiennale in Berlin, KW, Berlin; Performa 09, NY, USA 2008 Liverpool Biennale, Liverpool, UK; L' impresa dell' arte, PAN, Palazzo Roccella, Napoli, I; The Puppet Show, ICA, Philadelphia, USA; Adaptation, The Smart Museum of Art, Chicago, USA; Shanghai Biennale; Mobile Archive, Halle für Kunst Lüneburg; Drei Farben Rot, Rohkunstbau, Potsdam; All-Inclusive, Schirn Kunsthalle, Frankfurt; Laughing in a Foreign Language, Hayward Gallery, London, UK 2007 Skulptur-Projekte, Münster; History will repeat itself, HMKV, Dortmund u.a.; Experimenta Playground, International Biennial of Media Arts, Melbourne, AUS; Why Look at Animals, ArtSpace, New Haven, Connecticut, USA; KunstFilm Biennale, Köln; Internationale Kurzfilmtage, Oberhausen 2006 Holyland: Diaspora and the Desert, Heard Museum, Phoenix, AZ, USA, K; Video Venice, Adelaide Arts Festival, Adelaide, AUS; Homesick I, Akureyri Art Museum, IS; Home-cooked, The Jewish Museum, NY, USA; KunstFilmBiennale, Köln 2005 Traum und Trauma, Haus der Kulturen der Welt, Berlin; Realismustudio-tainment, NGBK, Berlin; who is the protagonist, Guild & Greyshkul, NY, USA; Premieres, screening series, MoMA, NY, USA; Internationale Kurzfilmtage, Oberhausen 2004 Becoming father- becoming infant, The Bronx Museum, NY, USA; Storytelling, George Eastman House, Rochester, USA; MoMA QNS Lobby Projections 2003 Hunter University show, Hunter, NY, USA 2002 Enough about me, Momenta Art, Brooklyn, NY 2001 Video one, Haifa Museum, Haifa, IL; New Israel video art, Tel Aviv Cinematech, IL; Men at home, Kalisher Gallery, Tel Aviv, IL; The 33rd year- artist against the occupation, Om el Fahem, IL 2000 ZimZum, Heidelberger Kunstverein 1998 Double ravage, CRAC, Sete, F; Good kids-bad kids, Israel Museum, Jerusalem, IL

K Katalog zu Einzelausstellungen